

Rahmenkunde

Biedermeier-Plattenrahmen

Holz, in seiner individuellen Färbung und Maserung wirkungsvoll zur Geltung gebracht, ist das wichtigste Schmuckelement von Möbeln aus der Biedermeier-Zeit. Zu diesem Mobiliar gehören schlichte Plattenrahmen, deren besonderer Charme auf der natürlichen Schönheit des Holzes beruht. Neben vergoldeten Rahmen eigener Art sind solche Edelholz-Rahmen aus Tischler-Werkstätten für das Biedermeier typisch, besonders wenn sie mit schwarzen Quadraten in den Ecken verziert sind.

wie in den vorangegangenen Stilepochen. Möbel waren damit reines Tischlererzeugnis geworden. Die Epoche des klassizistischen Möbelstils des Biedermeier geht streng genommen jedoch schon zwei Jahrzehnte früher zu Ende, also bereits um das Jahr 1830, und dauert demnach nur 15 Jahre. Biedermeier-Möbel zeichnen sich durch Funktionalität und Materialgerechtigkeit aus, zwei Merkmale, die man erst um richtig zu würdigen begann und die auch heute wieder zählen. Der Möbelbau in unserem Jahrhundert, besonders der Stil des Bauhauses, verdankt dem Biedermeier wichtige Impulse.

Als Biedermeierzeit gilt kulturgeschichtlich die Zeitspanne zwischen 1815 und 1848. Sie beginnt mit der Gründung des „Deutschen Bundes“ durch den Wiener Kongress 1814/1815 und endet mit der Revolution in den Jahren 1848/49. Es war eine Zeit gewaltigen Umbruchs, wirtschaftlich, sozial und politisch. Noch zu Beginn der Biedermeierzeit lebten 90 Prozent der Menschen auf dem Land in einfachsten Verhältnissen. Um sie sich vorzustellen, sei in Erinnerung gerufen: Man reiste in Postkutschen, die meistens überfüllt waren und die oft stundenlange Aufenthalte hatten, entweder an einer Zollstation oder beim Pferdewechsel. Die Straßen in den noch mittelalterlich anmutenden Städten waren ohne Beleuchtung. Die ersten Gaslaternen wurden 1826 in Berlin aufgestellt. Die Abwässer flossen in die Rinnen neben dem Bürgersteig. Abends um zehn Uhr war Polizeistunde. Das Leben spielte sich hauptsächlich in der Familie ab. Behagliche und gemütliche Häuslichkeit wurde hoch geschätzt.

Die Entwurfszeichnungen für das Mobiliar wurden jetzt immer mehr von den ausführenden Schreibern selbst angefertigt und immer weniger von Künstlern und Architekten



Der Rahmen um den kolorierten Modestich aus dem Jahr 1924 ist die Kopie eines Biedermeier-Plattenrahmens mit schwarzen Quadraten in den Ecken (gebeiztes Birnbaumholz), verziert mit Messing-Rosetten. Der Blendrahmen besteht aus Tannenholz, dessen Oberfläche mit 4 mm dickem Sägefurnier aus Kirschbaum überleimt ist. Das Furnier wurde geschnitten aus einer alten, nicht mehr verwendungsfähigen alten Bettlade aus Kirschbaum



Druckgrafik aus dem 19. Jahrhundert, eingefasst mit einem originalen Plattenrahmen aus der Biedermeierzeit

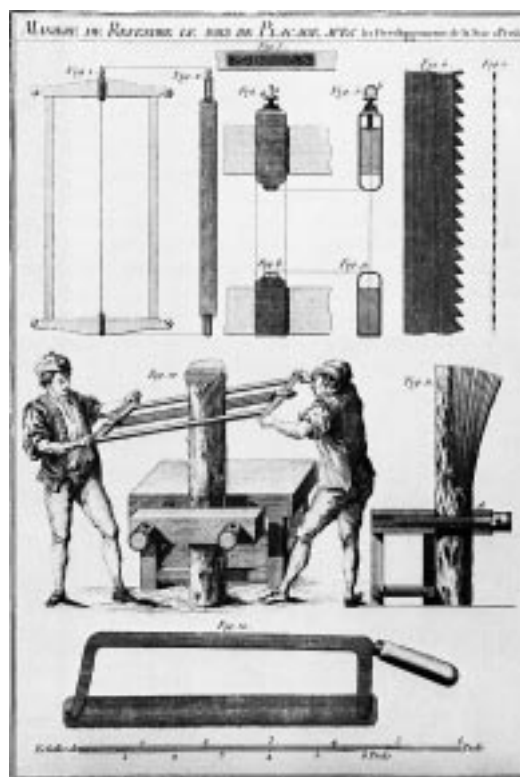
Klare, geometrische Formen, helle, lichte Farben und einheimische Hölzer sind es, die das Biedermeier bevorzugt. Dem entspricht eine Vorliebe für Obstbaumhölzer mit hellen und zugleich warmen Farbtönen. Am beliebtesten ist Nußbaumholz, das in mindestens 200 Arten und Spielarten vorkommt. Lebhaft gemasert und mit kräftigen Unterschieden in der Farbigkeit, entspricht es dem Schmuckbedürfnis der Biedermeierzeit am meisten. Gleich danach rangieren Kirschbaum und Birnbaum. Daneben treten alle anderen Holzarten zurück. Nur Esche, Rüster und Pappel werden vereinzelt verarbeitet, auch bei der Anfertigung von Rahmen, Eiche hingegen niemals, obwohl Eiche durchaus beliebt war, zumindest in bestimmten Regionen, beispielsweise in Norddeutschland und im Rheinland.

Mahagoni

Das nicht einheimische Mahagoni, während der Empirezeit noch „das“ Holz für den Möbelbau, verschwindet im Biedermeier zunächst vollkommen. Doch später, in den 1820er Jahren, gewinnt es erneut an Bedeutung, auch als Holz für Rahmen, vor allem in Norddeutschland, wo die Beziehungen nach England schon immer eine besondere Rolle spielen. Mahagoni war jedoch schon während der Empirezeit ein teurer Exportartikel und blieb es weiterhin. Deshalb versucht man, einheimischen Hölzern durch Beizen das Aussehen von Mahagoni zu geben und es dadurch zu imitieren. Hierfür gibt es zahlreiche Rezepturen, von denen etliche publiziert und damit allgemein zugänglich gemacht wurden.

Dicke Sägefurniere

Die hier genannten Edelhölzer wurden sowohl beim Möbelbau als auch bei der Anfertigung von Rahmen in der Regel als Furniere verarbeitet. Furnier ist eine dünne Schicht Holz, die man auf das sogenannte Blindholz (tragendes Holz) des Möbels bzw. des Rahmens aufleimt. Als Blindholz verwendet wurden in der Regel Nadelhölzer, seltener Pappel oder Eiche. Furniere wurden damals noch



Dieser Stich aus der berühmten „Enzyklopädie“ von Diderot macht deutlich, wie man noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein Sägefurniere schnitt

durch Sägeschnitt von Hand hergestellt, nicht wie heute durch Schälens oder Messern mit Hilfe von Maschinen. Heutige Schälurniere sind wesentlich dünner als die Biedermeier-Furniere, die gerade auf Rahmen nicht selten bis 5 mm dick waren. Die Furnier-Dicke, von der Seite als Schicht über dem Blindholz des Grundrahmens (Blendrahmens) erkennbar, ist somit ein wesentliches Merkmal für die Echtheit der Biedermeier-Rahmen. Die Eckverbindungen des Blendrahmens sind in der Regel geschlitzt, gezapft oder überplattet und damit außerordentlich stabil.

In Deutschland gab es bis zum Ende des 18. Jahrhunderts und weit darüber hinaus selten Furniere mit einer Dicke von weniger als 2 mm. Häufig waren sie sogar wesentlich stärker und in der Regel auch nicht gleichmäßig dick geschnitten. Das lag daran, daß die Handwerker in Deutschland weniger Übung im Schneiden von Furnieren hatten, anders als die in England, Frankreich oder Holland. In London, Paris und Amsterdam gab es spezialisierte Arbeiter, die zeitlebens nichts anderes taten als Furniere schneiden. Sie benutzten dafür eine Rahmensäge mit einem feinen Sägeblatt, die sie zu zweit handhabten, wobei sie das Furnier von oben nach unten vom Stamm sägten, der von einem Schraubstock in seiner Position gehalten wurde. Diese Spezialisten wurden nach Pfunden gesägten Furniers bezahlt. Ihre durch Übung erworbene Fähigkeit, sehr dünnes Furnier zu schneiden, soll enorm gewesen sein. Ihre Berufskollegen in Berlin konnte da nicht mithalten.

In der Biedermeierzeit wurden auch Plattenrahmen aus Edelholz in der Regel furniert. Das Furnier wurde auf die Oberfläche des Blendrahmens, der meistens aus dem weniger wertvollen Nadelholz gefertigt wurde, aufgeleimt. Die Furnierstreifen konnten an den Rahmenecken stumpf aneinanderstoßen oder auf Gehrung geschnitten sein. Häufig waren an den Ecken schwarze Quadrate plaziert, bisweilen verziert mit Rosetten aus Messing oder vergoldetem Dekor aus Preßmasse. Ihre Seiten hatten die Breite des Rahmens. Diese Quadrate bestanden entweder aus Ebenholz oder aus gebeiztem Birnbaumholz,



Stilrecht eingerichtetes Biedermeier-Schlafzimmer mit Bildern in typischen Plattenrahmen an der rechten Wand. Stilfremde Elemente darin sind der Teppich, die Fensterdekoration und der Kristall-Lüster

das sich wegen seiner extremen Feinporigkeit besonders gut beizen läßt und deshalb schwarz gebeizt häufig als Ersatz für Ebenholz benutzt wurde. Die schwarzen Quadrate, mehr oder weniger dick, waren entweder aufgesetzt oder an den Rahmenecken in die Fläche eingelassen.

Brillante Oberflächen

Besonders erwähnt zu werden verdient die Art der Oberflächenbehandlung. Industrielacke, wie wir sie heute benutzen, gab es in der Biedermeierzeit natürlich noch nicht. Zum Mattieren und Polieren des Holzes benutzte man Naturprodukte: Wachse und Harze, gelöst in verschiedenen Lösungsmitteln. Eine besondere Rolle spielte dabei Schellack, gelöst in hochprozentigem Alkohol. Mit den so zubereiteten Polituren und Mattinen stellte man hochglänzende oder matte Oberflächen her, die das schöne Holz erst richtig wirken ließen. Das Handpolieren mit Schellackpolituren ist bis heute die Hohe Schule der Holzoberflächenbearbeitung geblieben. Die Schönheit so behandelter Oberflächen von Rahmen aus edlen Hölzern ist unübertrefflich.

Für die Einrahmung welcher Bilder eignen sich Biedermeier-Plattenrah-

men aus Edelhölzern am besten? Am vorteilhaftesten kommen darin Bilder zu Geltung, die aus der Zeit stammen, vor allem Arbeiten auf Papier wie Handzeichnungen, Aquarelle, Pastelle und Druckgrafik. Es gibt aber auch vor und nach der Biedermeierzeit entstandene Bilder, die mit diesen Rahmen vorzüglich harmonieren. Man muß einfach testen, was zusammenpaßt und sich dabei auf sein Auge verlassen.

Die Zahl der verfügbaren Biedermeier-Plattenrahmen aus der Zeit ist, wie bei allen antiken Rahmen, relativ klein. Eine gute Alternative dafür sind Kopien oder zumindest stilgerecht kopierte Stücke. Der Tischlermeister Kurt Bergbauer aus Straubing (vgl. hierzu unseren Beitrag auf Seite 12) gehört zu den wenigen, denen es gelingt, Repliken von Biedermeier-Rahmen in hervorragender Qualität herzustellen. Spitzenqualität haben auch die Repliken der „Con Arte Bilderahmen-Manufaktur und Fachwerkstätten GmbH“ in Wiesbaden. Die Oberflächen dieser Rahmen sind originalgetreu mit Schellack poliert oder mattiert.

Die typischen Biedermeier-Plattenrahmen sind heute sehr begehrt und werden wie Mobiliar aus der Zeit als Antiquitäten hoch geschätzt, gerade wegen ihrer vornehmen Schlichtheit.

Oliver Schlünss